

schlußreichen Einleitung als Faskimile neu herausgebracht. Das Werk erschien damals anonym, (es ist wohl deswegen in den Bibliotheken mit älteren Katalogsystemen nicht immer leicht aufzufinden). Der Hrg. kann aber nachweisen, daß der Verfasser der lateinischen Texte der St. Galler Mönch P. Mauritius Müller ist. Seine Texte umfassen eine *brevis historia* des betreffenden Klosters und ein *elogium* auf das Kloster und dessen Abt, – beigefügte *annotationes* helfen diese barocken Dichtungen zu verstehen. Die Entwürfe zu den Kupferstichen stammen von P. Gabriel Hecht, von dem kürzlich Werner Vogler und Hans Martin Gubler wieder aufgefundene Pläne zur Gestaltung des St. Galler Stiftsbezirkes herausgegeben haben. Die Ausführung auf Kupferplatten oblag dem Augsburger Jakob Müller. Jedem der neun Klöster sind zwei ganzseitige Stiche gewidmet: ein „Klosterblatt“ mit der Darstellung des Klosters und des Klosterwappens und ein „Abtsblatt“ mit dem Porträt des jeweiligen Abtes über einer emblematischen Darstellung, die auf die Zugehörigkeit zur Kongregation anspielt. Vorausgehen ein gefaltetes Blatt mit der Darstellung der Kongregationsäbte vor ihrem Klostermodell, sitzend in einer chorstallartigen Architektur, geeint unter dem heiligen Benedikt, und zwei Porträtblätter der beiden Päpste Clemens VIII. und XI., die sich um die Kongregation sehr bemüht hatten. Viel Raum widmet der Hrg. in seiner Einleitung der Beschreibung der Stiche. In eine Deutung der problemreichen und für uns heute oft schwer verstehbaren barocken Emblemik hat sich der Hrg. wohl mit Recht hier nicht eingelassen. Sicher ist z.B. auf dem Murensen Abtsblatt der Text 'Congregatio nobilitat' eindeutig eine Anspielung auf die 1701 erfolgte Erhebung des Abtes von Muri in den Reichsfürstenstand. Was die Bildbeschreibungen durch den Hrg. anbelangt, kann man hie und da gewiß anderer Meinung sein. So würde ich den Harfenspieler auf dem Disentiser Abtsblatt eher als Orpheus deuten und nicht als König David. Oder auf dem Mariasteiner Abtsblatt unten rechts ist doch Mose vor dem brennenden Dornbusch dargestellt und nicht der verlorene Sohn.

Solche Aussetzungen sollen nun gewiß nicht den Wert der Neuausgabe vermindern. Denn dadurch wurde ein benediktinisches Zeugnis aus der Barockzeit einem interessierten Kreis wiederum zugänglich gemacht, wofür die Schweizer Benediktiner dem Hrg. zu Dank verpflichtet sind.

Zu erwähnen ist noch, daß ebenfalls die zwei lateinischen Reden zu Anfang und zum Beschluß der Jubiläumsäbteversammlung abgedruckt sind, sowie die deutsche Festpredigt des Einsiedler Abtes, die auch in den Originalausgaben begegnen. Über den Verlauf der mehrtägigen Jubiläumsfeier gibt es einen zeitgenössischen Bericht, der sich in den *Acta Congregationis* findet. Eine Frage stellt sich: Wie hat man es damals angestellt, daß für alle 18 Stiche in kurzer Zeit Vorlagen zur Verfügung standen, deren Resultat auf den Reproduktionen eine einigermaßen getreue Darstellung der damaligen Klosteranlage wie auch ein eindeutig erkenntliches Porträt des Abtes ergab? Die Leistung ist doch anerkennenswert.

*Mariastein*

*Lukas Schenker OSB*

GREGOR MARTIN LECHNER: *Das Benediktinerstift Göttweig in der Wachau und seine Sammlungen*. Großer Kunstführer Nr. 153, Verlag Schnell & Steiner München – Zürich<sup>1</sup> 1988, 80 Seiten, 24 Farbabbildungen, 32 Schwarzweißbilder, ISBN –3–7954–0677–3; DM 19,80; öS 154,60.

Für das Benediktinerstift Göttweig / Wachau liegt nun erstmals auch ein Großer Kunst- und Kirchenführer vor, den man bereits zur Jubiläumsausstellung im Jahr 1983 erwartet hätte. Doch waren zum damaligen Zeitpunkt die Ausstellungsvorbereitungen mit umfassendem Katalog und die Zweitauflage des Göttweighbuches im Niederösterreichischen Pressehaus zu St. Pölten für den Kustos der Kunstsammlungen vordringlicher. 5 Jahre nach diesem Jubiläumsereignis präsentieren sich jetzt im Großen Kunstführer vom gleichen Autor eine völlig neue Bearbeitung der Sammlungen und der Stifts- und Kirchenführer. Neben der Handlichkeit und der brillanten Aufmachung durch den bewährten Kunstverlag Schnell & Steiner in München ist die fotografische Dokumenta-

tion bemerkenswert, beigeleitet vom bisher unbekanntem Fotografen Friedrich Brunner aus Krems, der sämtliche Aufnahmen in neuer und einfühlsamer Weise schuf. Die Abbildungen der Außenaufnahmen und vieler Interieurs sind weit entfernt von Routine oder Gewohntem. Sie bringen vielfach Unpubliziertes erstmals in Fotodokumentation und dies von meist ungewohnten Blickwinkeln aus, so bei der Kirchentotale, in der Gemäldegalerie oder bei der Südfassade. Überraschend ist auch ein im Kunsthandel aufgetauchtes Zelleninterieur, das Adalbert Stifter 1834 bei seinem Göttweigaufenthalt malte und das neben Rudolf von Alt die Zeit des Biedermeier in Göttweig tradiert. Hinzuweisen ist ferner auf die knappen informativen Bildlegenden im Führer, die dem eiligen Besucher die notwendigste Information liefern. Mit bisherigen Publikationen über Göttweig läßt sich dieser Führer lediglich im Text vergleichen; natürlich sind sämtliche Studien- und Forschungsergebnisse sowie Neuerkenntnisse seit dem Jubiläumskatalog nach dem letzten Stand eingearbeitet. Im Klappenumschlag ist die Gegenüberstellung von alter und neuer Stiftsanlage im Grundriß zu finden und zwar erstmalig in dieser Anschaulichkeit. Dankbar ist der Besucher besonders für die im Ikonographischen detaillierte Führung durch die Seitenkapellen der Stiftskirche und für die übersichtlich informativen Kapitel über die diversen Kunstsammlungen mit Bibliothek. Der neu restaurierten Krypta mit dem Gnadenaltar wird sowohl in den Farbbildungen wie auch im Text mit der Geschichte des Göttweiger Gnadenbildes merklich breiter Raum gegeben. Ein aufschlußreiches Auswahlregister der in Göttweig tätigen Künstler und Handwerker repräsentiert das Stift als Zentrum gediegener Handwerkstradition und der Schönen Künste. Die Schriftumsübersicht verweist nur in wichtigen Fällen in die Zeit vor dem Jubiläumjahr 1983 zurück, bringt dafür jedoch lückenlos die seither erschienene neuere Literatur. Der neue Große Kunstführer behandelt seiner Intention nach in erster Linie das Erscheinungsbild der jetzigen Stiftsanlage und läßt die alte Abtei vor dem Klosterbrand von 1718 in den Hintergrund treten. Es wird nur das Notwendigste dargelegt, weil Einschlägiges bereits in der Monographie des Jahres 1975/1983<sup>2</sup> ausführliche Schilderung erfuhr. Somit blieb mehr Raum für Einbringung aktueller Erkenntnisse und Forschungshinweise, was den neuen Kunstführer mehr als nur Reisebegleiter sein läßt.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

*Katalog der Göttweiger Jahresausstellung 1988 „Heiligenporträts“ im Graphischen Kabinett des Stiftes Göttweig. (31. Mai – 26. Okt. 1988), 37. Ausstellung, Text und Gestaltung: Kustos Dr. Gregor Martin Lechner OSB.*

Mit der Ausstellung über „Heiligenporträts“ beendet das Graphische Kabinett Göttweig 1988 in seiner 37. Ausstellung den dreijährigen Porträtzyklus. Dabei handelt es sich um eine Auswahl von Heiligenstichen aus dem Göttweiger Bestand, wobei vorrangig nur gesicherte Porträts selektiert wurden. Alle Heiligen, deren Aussehen nicht überliefert ist, sei es, daß keine Beschreibung, kein Porträt oder keine Totenmaske vorhanden ist, fanden keine Aufnahme in die Ausstellung. Demgemäß scheinen viele beliebte und bekannte Heilige nicht auf, während unbekanntere, vor allem aus der nachtridentinischen Phase stammende aufgrund ihrer damals üblichen Abformung Berücksichtigung finden konnten. Insgesamt werden auf 160 Seiten mit 187 Abbildungen 181 Heilige vorgestellt. Somit ist nahezu jedes Exponat auch abgebildet, was diesen Katalog über Sammlerkreise hinaus wieder zu einer wertvollen Fundgrube macht.

Die christliche Ikonographie hat bei der Identifizierung der Heiligendarstellungen bisher vor allem auf die Attribute geschaut, jedoch das unverwechselbare Aussehen des einzelnen Heiligen fast zur Gänze vernachlässigt. Dabei überliefern Viten und Augenzeugenberichte oft im Detail das Aussehen des einzelnen Heiligen, worauf die Künstler zurückgreifen und sich in ihren nicht selten posthumen Porträts stützen konnten, vor allem bei Franziskus, Dominikus und Benedikt. (Letzterer wurde in Göttweig ausgespart, weil er – auch im Sinn des Porträtproblems – bereits 1980 in der Salzburger Jubiläumsausstellung in den Domrotorien Behandlung gefunden hatte). Nur in den selten-